

30

Vorwort

von Dr. Rudolf Steiner gehalten
in Karlsruhe, 18. Januar 1909

Die Geheimnisse der menschlichen Temperamente.

Nachschrift von Fr. Altinger, Herrn Reebstein und Fr. Weiland.

Es ist oft wiederholt worden aus allen Ecken des menschlichen Geisteslebens heraus, immer wieder und wieder, dass das Menschliche grösstes Rätsel der Menschheit selber sei. Naturwissenschaftliche und andere Forschungen immer wieder und wiederum erfahren das Schicksal dieses Ausdruckes. Dem Leben gegenüber kann man sagen, dass sich dieser Ausdruck sogar noch vertieft hat, denn nicht nur der Mensch im Allgemeinen, was, sagte, was wir die menschlichen Natur kennen, die eine grosse Unvollständigkeit aufweist, sondern auch die einzelnen Individuen, die wir kennen, sind in dieser Hinsicht noch unvollständiger, denn wir wissen nicht, was die Ursachen sind, die diese Unvollständigkeit hervorzubringen vermögen, — und wir wissen nicht, was die Ursachen sind, die diese Unvollständigkeit zu heilen vermögen.

Wenn wir uns menschlichen Temperamenten zuwenden, so werden wir gerade jetzt in dieser Hinsicht einen besonderen Reichtum an Erkenntnis finden, denn wir werden sehen, dass das Temperament eine gewisse Unvollständigkeit in sich enthält, die wir nicht ohne weiteres zu heilen vermögen können, sondern die wir heilen müssen, wenn wir die menschliche Natur zu heilen wollen. Und wir werden sehen, dass das Temperament eine gewisse Unvollständigkeit in sich enthält, die wir nicht ohne weiteres zu heilen vermögen können, sondern die wir heilen müssen, wenn wir die menschliche Natur zu heilen wollen. Und wir werden sehen, dass das Temperament eine gewisse Unvollständigkeit in sich enthält, die wir nicht ohne weiteres zu heilen vermögen können, sondern die wir heilen müssen, wenn wir die menschliche Natur zu heilen wollen.

^{gerade die}
~~Pracht~~ ^{Pracht} der Geisteswissenschaft, der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis ^{sich} unerschüttert in der Anerkennung; ^{Freiwilligkeit} die wir gewinnen über unsere Mitmenschen durch diese Erkenntnisse.

Wenn uns der Mensch in Leben gegenübertritt, so müssen wir in Sinne dieser Geisteswissenschaft oder Theosophie immer beachten, dass dasjenige, was wir äußerlich von Menschen kennen, nur ein Teil, nur ein Glied der menschlichen Wesenheit ist. Ein Unvollständiges Anschauen der Menschen mit freilich wahrer, was dieses äußere wahrnehmen und der Verstand, der an dieses äußere wahrnehmen geknüpft ist, was geben können für den ganzen Menschen. Geisteswissenschaft aber zeigt uns, dass das Menschen Wesenheit etwas sehr, sehr kompliziertes ist. Und erst, wenn man sich tiefer einmischt auf diese Kompliziertheit der menschlichen Natur, dann kann man auch den Einzelnen in richtiger Liebe sehen.

Geisteswissenschaft soll uns hinweisen auf das, was der innere Kern des Menschen ist, wogegen das was wir mit Augen sehen, mit Händen greifen können, nur der äußere Ausdruck, die äußere Hülle ist. Und wir dürfen hoffen, dass wir das Äußere auch verstehen lernen, wenn wir auf das geistig Innere eingehen können.

Es sieht der Mensch im Sinne der Geisteswissenschaft in 2 Lebensströmen darinnen. Der eine Strom ist derjenige, der uns von den einzelnen Menschen hinaufwärts zu den Ältern, Voreitern und den weiteren Ältern, ^{einzig} was die Herankunft von dem Vorfahren des Menschen zum einzelnen Menschen aus bezeichnet von ja im Leben und in der Wissenschaft als die überlieferten Merkmale und Eigenschaften. Da ist die Linie der Voreitung, und dieses, dieses kann uns als Menschen erklären werden, wenn wir zusammengehörige Fortschreitendheit kennen; als hier steht das was von dem tiefen Seelenkern der Seele in Bezug auf seine eigene Parallelität ausgesprochen wird: Das Vater was von uns Vater, das Leben erachtet Führen, das Weiteren als Fortschritt, und Lust zu fördern.

Alles das, was wir so finden die Herankunft von dem Fortschritt zu

gentülich in der Welt zugehen. Es wird so mit ihm gehen wie mit einem
maoeren Gesetz. Noch bis in das 17. Jahrhundert hinein haben gelehrte
und ungelehrte Leute gar keinen Zweifel daran gesetzt, dass aus gewöhn-
lichen, leblosen Dingen sich entwickeln könnten nicht nur wieder Tiere,
sondern auch sogar Regenwürmer, ja selbst Fische aus gewöhnlichen Fluss-
schlamm entstehen könnten. Der erste, der dafür eintrat in energischer
Weise, dass Lebendiges nur aus Lebendigem entstehen könnte, das war der
große italienische Naturforscher Redi, 1627 - 1697 J., der damals nur
mit Mühe dem Schicksal Giordano Bruno entgangen ist. Es ist das ein
Gesetz, das nur der Vorläufer ist des anderen Gesetzes: Das Seelisch-
Geistige zurückführt auf Seelisch-Geistiges.

Wir haben nun den innersten seelisch-geistigen Wesenskern des Men-
schen zu betrachten als das, was heruntersteigt aus der geistigen Welt
und sich vereinigt mit dem, was Vater und Mutter zu geben vermögen. Und
so haben wir das, was wir in physischen Menschen sehen nach Form und
Bestalt aus, was die küsseren Formen sind, zurückzuführen auf die Vor-
fahren, auf Vater und Mutter; aber vielleicht weit, weit zurück, über
alle Vererbungen hinweg, haben wir zu suchen den geistigen Wesenskern
des Menschen, der vor Jahrtausenden so war und der durch die Jahrtau-
sende hindurch immer wieder und wieder ins Dasein getreten ist und die
Welt und wieder ein Leben geführt hat und sich in heutiges Dasein wieder
vererbt hat mit dem, was Vater und Mutter zu geben vermögen.

So müssen wir zurückgehen zu dem Geiste des Menschen und seinen
früheren Verkörperungen, wenn wir erklären wollen, was uns jetzt als
sein Seelisch-Geistiges entgegentritt. Auf seine frühere Verkörperung
müssen wir zurückgehen, auf das, was er schon damals erwarben hat. Was
er sich von da mitgebracht hat, wie er damals gelebt hat, haben wir
betrachten als die Ursache dessen, was der Mensch heute in neuen Leben
als Anlagen, Dispositionen, Fähigkeiten zu stehen oder gehen besitzt.

Freilich man betrachtet uns heute als eine fertige Logik und im

Wir die materialistisch Denkenden immer einwunder hören: Seht nur hin auf zu den Vorfahren und ihr werdet finden, wie dieser oder jener Zug, diese oder jene Eigentümlichkeit sich findet bei diesem oder jenem Vorfahren, wie wir alle die einzelnen Züge und Eigenschaften erklären können, wenn wir sie verfolgen bei den Vorfahren. Ja, es wird geradezu das Gesetz ausgesprochen, das Genie stehe pa Ende einer Vererbungslinie, um das soll ein Beweis sein, dass das Genie sich vererbt. Man geht dabei von dem Standpunkt aus; irgend ein Mensch hat eine bestimmte Eigenschaft er ist ein Genie; da sucht man in der Vergangenheit bei seinen Ahnen und Urahnen und findet bei irgend einem Ahnen Anzeichen der gleichen Eigenschaft und schließt daraus, dass das Genie sich vererbe. Für den der geradlinig, logisch denkt, könnte das höchstens das Gegenteil beweisen. Beweist das etwas, dass wir die Eigenschaftenⁿ des Genies bei den Vorfahren finden, Nicht wahr beweist das, niedas ein Mensch, wenn er ins Wasser fällt, dass wieder herauskommt. Wenn, dass das, was durch die Vererbungslinie heruntergeflossen ist, dann, die es zuletzt durch Vater und Mutter gegeben wurde, aus eigentlichen Menschen, der aus der geistigen Welt herunterstieg, dass das dann die Eigenschaften der Vorfahren trägt, das ist ziemlich geistverstäudlich. Der Mensch kriecht sich so in die Ahnen, die ihm von seinen Vorfahren gegeben werden. Sollte man zeigen, dass das Genie vererbbar sei, so müsste man zeigen, dass es am Anfange und nicht am Ende einer Vererbungslinie steht, dass es Söhne, Enkel hat, auf die sich eben die gleichen Eigenschaften vererben; das ist aber gerade nicht der Fall. Eine kurzweilige Logik ist die, welche die geistigen Eigenschaften des Menschen zurückführen will auf die Vorfahrenreihe. Wir müssen zurückführen die geistigen Eigenschaften auf dasjenige, was der Mensch sich aus seinen früheren Verkörperungen mitgebracht hat.

Wenn wir nur auf die eine Richtung in menschlichen sehen, auf dasjenige, was in der Vererbungslinie lebt, so finden wir, dass der Mensch da aufgenommen wird in einen Strom von Dasein, wodurch er gewisse Eigenschaften erhält. Wir sehen das nunmehr vor uns stehen als Eigenschaften

der Familie, des Volkes, der Rasse. Die verschiedenen Kinder eines Elternpaares tragen so geartete Eigenschaften an sich. Wenn wir an ein richtiges, individuelles Wesen des Menschen denken, so müssen wir uns sagen: Hinsingeboren in die Familie, das Volk, die Rasse, wird der geistig-seelische ^WKernakern; er umhüllt sich mit dem, was von den Vorfahren gegeben wird, aber er bringt sich mit rein individuelle Eigenschaften. So müssen wir uns fragen: Wie stellt sich die Harmonie her zwischen einem menschlichen Kernakern, der vielleicht vor Jahrhunderten sich die oder jene Eigenschaft aneignete, und der sich nun umhüllen soll mit einer äußeren Hülle, die die Eigenschaften von Familie, Volk usw. trägt? Kann es eine Harmonie bestehen? Ist es nicht etwas im eminentesten Sinne Individuelles, was da mitgebracht wird, und widerspricht dem nicht das Vererbte?

Zwischen diesen beiden, zwischen dem, was wir uns mitbringen aus unserem früheren Leben und dem, was uns Familie, Vorfahrenschaft und Rasse aufprägt, zwischen dem gibt es eine Vermittlung, etwas, was zu gleicher Zeit mehr allgemeine Eigenschaften trägt, aber doch fähig ist individualisiert zu werden. Dasjenige, was sich mitten hineinsetzt zu sehen die Vererbungsstätte und diejenige Lebenslinie, die unsere Individualität darstellt, das erfüllt sich uns in dem Wort Temperament.

In dem, was uns in Temperament des Menschen entgegentritt, haben wir etwas in gewisser Beziehung wie eine Physiognomie seiner inneren Individualität. Wir verstehen so, wie die Individualität führt durch Temperamenteigenschaften die in der Reihe der Generationen sich vererbenden Merkmale. Temperament steht mitten drinnen zwischen dem, was uns vererbt ist und dem, was wir uns individuell mitbringen.

Wir verstehen aber nun, wie uns im einzelnen sei, wenn wir uns die ganze menschliche Natur etwas im Sinne der Gesamteigenschaft vor Augen stellen. Da haben wir für die Gesamteigenschaft in dem, was im äußeren Sinne charakteristische Tünnen zu verstehen, was eine charakteristische

Denken nur dieses annehmen will, nur ein einzelnes Glied der menschlichen
schen Wesenheit, den physischen Leib. Die physische Gesetzmäßigkeit, es
dasjenige, was der Mensch gemeinschaftlich hat mit der ganzen umliegenden
den äusseren Natur, die Summe von chemischen und physikalischen Gesetze-
en, das bezeichnen wir in der Geisteswissenschaft als den physischen
Leib. Darüber aber erkennen wir höhere, überstarke Glieder der Men-
schenatur, die ebenso wirklich und wesentlich sind wie der äussere, phy-
sische Leib. Schon das höchste Glied der menschlichen Natur, - der Äther-
oder Lebensleib wird er in der Geisteswissenschaft genannt, Urwesenleib
können wir es auch nennen - ist für unsere äusseren Augen nicht sichtbar
ebensowenig wie die Farbe für den Blindgeborenen. Aber er ist vorhanden
wirklich wahrnehmbar vorhanden für das, was Goethe die Augen des Geistes
nennt und er ist sogar wirklicher als der äussere physische Leib, denn
er ist der Aufbau, der Aufbau des äusseren physischen Leibes. Dieser
Äther - oder Lebensleib, der ist in der ganzen Zeit zwischen Geburt
und Tod ein fortwährender Kämpfer gegen den Zerfall des physischen Leibes
irgend ein mineralisches Naturprodukt, ein Kristall z. B., ist es beschaf-
fen, dass er durch sich selbst fortwährend sich erhält, durch die Kräfte
seiner eigenen Substanz. Das ist nicht der Fall bei dem physischen Leib
eines Lebewesens; es bilden die physischen Kräfte so, dass sie die Form
des Lebens zerstören, wie wir auch ja nach dem Tod beobachten können,
so diese physischen Kräfte die Form zerstören. Das dies nicht eintritt
während des Lebens, dass der physische Leib nicht von physischen und che-
mischen Kräften folgt, dagegen ist der Äther- oder Lebensleib ein fort-
währender Kämpfer.

Als 3. Glied der menschlichen Wesenheit erkennen wir an dem Frö-
her von mir, was Luft und Leib und Form und Seele, die 3. 1.
1. 2. 3. die Lebenskraft ist, so, nach aller Vorstellungen, dessen, was
wir als höchste Kraft des Bewusstseins, das nennen wir den Ätherleib.
Stärker ist die Kraft an einem Menschen. Man könnte dieses Leib
und die Ätherkraft nennen. Die Geisteswissenschaft steht darin ein

Wirkliches. Gerade dieser Leib von Trieben und Begierden ist für sie nicht eine Wirkung des physischen Leibes, sondern die Ursache dieses Leibes. Sie weisen, was sich dieses Geistig - Seelische aufgebaut hat den physischen Leib.

So haben wir schon 3 Glieder der menschlichen Wesenheit und als 4. Glied erkennen wir an unsjenige, wodurch der Mensch die Krone der Schöpfung ist auf unserer Erde. Den physischen Leib hat der Mensch gemeinschaftlich mit der ganzen sichtbaren Welt, den Ätherleib mit den Pflanzen und Tieren, den Astralleib mit den Tieren. Das 4. Glied aber hat er ^{für} sich allein, dadurch ragt er über die anderen sichtbaren Geschöpfe hinaus. Wir bezeichnen dieses 4. Glied als den Ichträger, als das 4. der menschlichen Natur, wodurch der Mensch instande ist, zu sich Ich zu sagen, zur Selbständigkeit zu kommen. Heute können diese 4 Glieder nur ganz kurz herangezogen werden, näher darauf einzugehen ist jetzt nicht möglich.

Das, was wir nur physisch sehen und was der Verstand, der an die physischen Sinne gebunden ist, erkennen kann, erkennen kann, was ist nur ein Ausdruck für diese 4 Glieder der menschlichen Wesenheit. So ist der Ausdruck für das Ich, das eigentlicher Ichträger, was sich in seinen Irtsinn. Dieser ganz besondere Saft ist der Ausdruck für das Ich. Der physikalisch-ethische Ausdruck für den astralischen Leib was ist z.B. unter anderem in dem Menschen das Nervensystem. Der Ausdruck für den Ätherleib oder ein Teil dieses Ausdrucks ist das Drüzensystem und der physische Leib drückt sich aus in den Sinnesorganen. Das alle diese 4 Glieder der menschlichen Natur, das Ich der Astralleib, der Ätherleib und der physische Leib, sie wirken in der mannigfaltigsten Weise aufeinander. Das eine Glied beeinflusst immer das andere. Je nachdem nun das eine oder das andere dieser Glieder sich besonders hervorhebt, je nachdem es tritt uns der Mensch mit diesem oder jenem Imperium entgegen. Ob die Kräfte, die verschiedenen Ausdrucksformen sind nicht oder anderen hervorgehoben über die anderen ein Übergewicht haben, davon hängt die eigentliche

Färbung der Menschennatur ab, das, was wir die eigentliche Färbung des Temperamentes nennen.

Die übrige Wesenheit des Menschen, aus, das von Verkörperung zu Verkörperung geht, das lebt sich in jeder neuen Verkörperung so aus, dass es hervorruft eine gewisse Nothwendigkeit der 4 Glieder der Menschennatur, Ioh, Astralleib, Aetherleib und physischer Leib, und aus dem, wie diese 4 Glieder zusammenwirken, entsteht die Schattierung des Menschen, als wir als Temperament bezeichnen.

Sie wissen, dass man 4 Haupttemperaturen unterscheidet; dieselben sind bei den einzelnen Menschen in der mannigfaltigsten Weise gemischt, sodass wir nur davon sprechen können, dass dieses oder jenes Temperament in diesen oder jenen Theilen eines Menschen vorherrscht. Man unterscheidet das sogenannte choleriche, das sanguinische, das phlegmatische und das melancholische Temperament. Es entstehen diese 4 Temperaturen dadurch, dass die 4 Glieder der menschlichen Natur in der verschiedensten Weise untereinander wirken. Wenn das Ioh das vorherrschende ist, wenn das Ioh in seinen Krüften besonders wirkt, dann die anderen Glieder der menschlichen Natur beherrscht, dann entsteht das choleriche Temperament, wenn die Kräfte des astralischen Leibes besonders beherrschend wirken, dann entsteht das sanguinische Temperament, wenn der Aether - oder Lebensleib seine Natur des Menschen besonders aufzuflucht so entsteht das phlegmatische Temperament, und wenn der physische Leib nach seinen Gesetzen besonders beherrschend ist in der menschlichen Natur, so entsteht das melancholische Temperament.

Wenn wir wissen, dass das Blut in seinem Kreislauf der Ausdruck des eigentlichen Ioh ist, so werden wir uns sagen, das das choleriche Temperament, weil hier das Ioh vorherrscht, sich ausdrückt durch die vorherrschende Blutwirkung, dass es sich durch das feurige, bewegende Blut besonders zeigt. Bei dem sanguinischen Temperament herrscht der Astralleib vor; wir finden dies hier, dass dem entsprechend die Färbung des Nervensystems, dieses Instrumentes für die Sinne - und abwegenden

Empfindungen, besonders stark und die andern Systeme beherrscht. Allerdings wird diese Feinfühlig Tätigkeit in gewissem Sinne von dem Blutsystem begrenzt.

Wenn man feiner einzugehen vermag auf den Zusammenhang, der zwischen Nervensystem und Blutsystem besteht, so kann man es förmlich mit Händen greifen, wie dieser Zusammenhang ist. Würde das Nervensystem allein wirken, ganz besonders vorherrschend sein als der Ausdruck des australischen Geistes, dann würde der Mensch ein unermessliches Bild- und Vorstellungselben haben; er würde hingeeben sein an alle möglichen Bilder und Vorstellungen, an allerhand auf- und abwegende Geühle und Empfindungen.

Das Blut nun, das in Menschen fließt, ist sozusagen dasjenige, was Fesseln anlegt dem, was seinen Ausdruck im Nervensystem hat, es ist der Zügel des auf- und abwegenden Gefühls- und Empfindungselbens. Und wenn Sie auch gar nicht auf feinere physiologische Dinge eingehen, so können Sie doch aus der einfachen Tatsache, dass, wenn irgend jemand blutarm ist, d. h. Mangel an roten Blutkörperchen hat, dass er dann hingeeben ist istont an allerhand phantastische Bilder bis zu allerhand Haluzinationen, so können Sie doch aus dieser einfachen Tatsache schließen, wie das Blut der Zügel des Nervensystems ist.

Es muss ein Gleichgewicht herrschen zwischen Ich und Australietum oder physisch gesprochen, zwischen Blut- und Nervensystem, damit der Mensch nicht zum Sklaven wird dieses Nervensystems, d. h. seines auf- und abwegenden Empfindungs- und Gefühlselbens.

Denn nur eine Vorherrschaft des Australietums und seines Ausdrucks des Nervensystems es ist, wenn man nicht ^{aber nicht} durch vollständige die zu absoluten Gleichgewichtslage hinführen kann, dann entsteht jenes Eigenwillige, wo der Mensch Interesse hat für einen Gegenstand, aber diesen sein Interesse lässt und zu einem andern Gegenstand übergeht, in diesem Schnelentscheidenden und raschen Übergehen zu einem andern Gegenstand sieht man den Ausdruck des vorherrschenden Australischen, das sanguinische Temperament.

sehen wir an, der Züger, das Ich, aus seinem Ausdruck im Blutsystem
hat, aus ihm besondere Herrschaft über das Kapillarsystem - und Vorstel-
lungsleben, das Nervensystem aus; sehen wir an, alles entspringt bei
einem Menschen aus seinem Ich, alles was er empfindet, empfindet er
stark, weil sein Ich stark ist, es nennen wir das das exoterische Tem-
perament.

Angenommen, der Aether - oder Lebenstrieb ist der, der besonders
stark ist, es wirkt sich diese Vorherrschaft wieder ^{aus} aus. Der Aether-
trieb ist ein Leib, der eine Art inneres Leben führt, während der
Astraltrieb sich ausdrückt in dem Interesse nach aussen und das Ich der
Früher unseres Wirkens und Wollens nach aussen ist. Wenn also der Aether-
trieb, der als Lebenstrieb sich ausdrückt, und die einzelnen Funktionen
in Gleichgewicht hält, was sich ausdrückt in allgemeinen Lebensbedin-
gungen dieses in sich geschützte Innenleben, dieses Leben, das das inner-
liche Vorzugswort bezieht, wenn dieses vorherrscht, dann kann es
eintreten, dass der Mensch in diesem inneren Vorzugswort lebt
dass er sich so recht wohl fühlt, wenn in seinem Organismus alles in
Ordnung ist und sich wohl befindet, sein inneres Interesse nach
auswärts zu richten, dass er wohl befähigt ist, ein starkes Wollen zu
entfalten. Das ist das prälogische Temperament.

Und wenn das physische Prinzip, wenn das Prinzip des physischen
Lebens vorherrscht, so wird das eine Art Hindernis für Menschen
für seine Entfaltung. Der physische Leib ist das stärkste Glied an
sich selbst. Der Mensch muss hier sein physisches
Leben, die er über sich aus über eine gewisse, wenn er sie gebraucht
will, wenn nur dieses Prinzip vorherrscht, dann besonders ge-
tend nach dem inneren Ausdrücken, dann kann das physische Tempera-
ment organisch werden. Der Mensch hat es nicht nötig, sein Instrument
vollständig zu gebrauchen, sondern die anderen Prinzipien sind demnach
erfahren worden, sondern die Natur ist nicht mit dem physischen
Leben und dem inneren Prinzip, wenn das der Fall ist, dann werden wir

sehr leicht von dem Leben schmerzlich und leidlich berührt, Gram macht sich sehr leicht geltend. So kommt das melancholische Temperament her von einer Vorherrschaft des Physischen.

So lernen wir verstehen durch die viergliedrige Menschennatur gerade dieses Seelenbild der Temperamente. Und natürlich aus einer tiefen Erkenntnis der menschlichen Natur heraus ist uns aus alten Zeiten her überliefert die Kenntnis der 4 Temperamente. Wenn wir so die menschliche Natur verstehen und wissen, dass uns Aussere nur der Ausdruck des Geistigen ist, dann lernen wir die auf die Ausserelichkeiten von Menschen in seiner Zusammenhang verstehen, den Menschen in seinem ganzen Werden verstehen, und wir lernen erkennen, was wir tun müssen gegenüber uns selbst und gegenüber dem Kinde in Bezug auf das Temperament. Für Lebensbereitschaft die für die Pädagogik ist ein sträuben Lebensvolles Erkennen der Natur der Temperamente unerlässlich, und diese müssen uns endlich gewinnen durch sie.

Betrachten wir nun, wie in Ausseren des Menschen das Temperament sich zum Ausdruck bringt. Sehen Sie sich den sanguiniker an. Sehen Sie diesen markwürdiger Blick schon beim sanguinischen Kinde sich zeigt, es scheint an etwas aufsetzt, ebenso schnell aber sich wieder abwendet; ein lustiger Blick ist es, eine innere Freude und Fröhlichkeit leuchtet in dem Blick, nicht eben ausgedrückt nach, was aus der Tiefe der Menschennatur aus dem beweglichen australischen Leibe kommt. Ja, die Wärme der ganz unsere Physiognomie, die bleibende Gestalt, die auch die Beste erkennt als den Ausdruck des beweglichen, flüchtigen Australisches, der australische Leibe hat die Neigung, zu bilden, zu formen. Das Innere tritt nach außen; daher ist der sanguinische Mensch schön und geschmeidig. In dem Allgesehen, zunehmender Range des sanguinischen Kindes sehen Sie den Ausdruck des beweglichen australischen Leibes. Wie nun, die Farbe der Augen wählen Sie den Ausdruck des sanguinischen Menschen feststeht; er hat in der Regel blaue Augen. Diese hängen innig zusammen, diese sind blauer Augen, mit der tieferen Tiefe des Menschen, was ein unauflösliches

Licht ist, mit dem Lichte des astralischen Leibes.

Noch greifbarer können Sie im cholertischen Temperament im Wasser Wachs, in allem, was uns äußerlich entgegentritt, den Ausdruck erkennen lassen, was innerlich wirksam ist, der eigentlichen tiefen, inneren Kraftnatur des Menschen, des geschlossenen Ich. Ein ausgesprochen Cholertiker war z.B. Johann Gottlieb Fichte. Fichte war wie im Wachs zurückgehalten. Das ist besonders charakteristisch für den Cholertiker. Nicht der astralische Leit mit seiner Bildungsfähigkeit ist das Vorderrückwärtige, sondern das Ich, der Zügler, der Einenger der bildenden Kräfte herrscht vor; der Wachs wird gefügt und zurückgehalten. Daher sehen wir in der Regel bei diesen starken, salomonen Willensmenschen, wie das Ich der freien Bildkraft des Astralalibes die Zügel aufgedrückt hat, eine starre, gearungene Gestalt. So sehen wir an einem anderen Typus des Cholertikers, an Napoleon, dem kleinen General, den zurückgehaltenen Wachs, das zügellose Ich. Und in der Regel sehen wir auch beim Cholertiker, wie dieses stark angezündete innere Licht, das alles Lichtvolle nach innen bündelt, zuweilen in konischschwarzen Augen zum Ausdruck kommt. Und auch im Tritt sehen wir den Ausdruck einer starken Ichkraft: im cholertischen Gange schon sehen wir den festen Tritt, wie es nicht nur seinen Fuß aufstellt, wenn es auftritt auf den Boden sondern so fest tritt es auf, als ob es noch ein Stück weiter treten wollte, durch den Boden hindurch.

Und wiederum sehen wir, wie auch das phlegmatische Temperament sich in der Wasserform zum Ausdruck drängt, bei diesem herrscht ja vor die Tätigkeit des Äther - und Lebensleibes, der seinen Ausdruck im Drüsensystem hat und seinen geistlichen Ausdruck in der inneren See ^{Ag} Möglichkeit, in der inneren Gleichgewicht. Wenn bei einem solchen Menschen in seinem Inneren alles nicht nur normal in Ordnung ist, sondern wenn über das normale diese innere ^{Ag} Bildkräfte der Behaglichkeit besonders tätig sind, dann gießen sich ihre Produkte an in der menschlichen Leibe; er wird voll geliebt, er geht auseinander. So haben wir es

und den physischen Ausdruck der Vorherrschaft der inneren Kräfte des Aether - oder Leibes. Und hier würde nicht auch in dieser mangelnden Wechselwirkung des Inneren mit dem Aeusseren die Ursache erkennen für den oftmals schlotternden, schlingernden Gang des Phlegmatikers, dessen Schritte oft nicht passen will zu dem Boden? Wie in den eigentümlichen, antiken, (farblosem) Blick - während der Blick des Cholikerer feurig und funkeln ist - erkennt man den Ausdruck der nur nach innen gerichteten Behaglichkeit des ätherischen Leibes, des Phlegmatiker.

Melancholiker ist derjenige Mensch, der nicht vollständig die Herrschaft finden kann über das physische Instrument, dem das physische Instrument wiederum bietet, der nicht fertig wird mit dem Gebrauch dieses Instrumentes, wir sehen es seinen eigenartigen Gang an: Er ist gemessen, aber in einer gewissen Weise schleppend. Beim Melancholiker zeigt uns der vorgebeugte Kopf, dass die inneren Kräfte sich nicht frei entfalten können, die den Kopf nach oben richten. Wir sehen es auch an dem eigenartigen, nach innen gerichteten Blick, wie das physische Instrument im Sensierigkeiten macht.

Nehmen wir nun all das, so lernen wir es auch nachahmen. Namentlich muss es dem Menschen interessant sein, wie er die Temperamente, schon in kindlichem Alter pädagogisch nachahmen kann. Das sanguinische Kind ist schnell begreifend, aber auch schnell vergessend und bei dem es uns Mühe macht, sein Interesse an irgend etwas festzuhalten, das das Interesse an einem Gegenstande schnell verliert und zu einem anderen übergeht. Bei einem solchen Kinde wird derjenige, der materialistisch denkt, gleich mit einem Rezept kommen und sagen: Wenn du ein sanguinisches Kind aufzuziehen hast, musst du es in Wechselwirkung bringen mit anderen Kindern. Ein Mensch aber, der im rechten Sinne realistisch denkt, der sagt: Wenn ihr darauf ausgeht, in sanguinisches Kinde auf die inneren Kräfte zu wirken, die es gar nicht hat, dann werdet ihr nichts erreichen als dieses Kinde. Ihr könnt noch so sehr eure Kräfte anstrengen, es die anderen Kinder der Menschennatur auszubilden; sie hat es eben

nicht vorzerrichten. So bauen wir daher nicht auf das, was das Kind nicht hat, sondern auf das, was es hat. Wir bauen gerade auf seine sanguinische Natur, auf das Besondere des australischen Leibes und des Verstandes nicht, ihn einzubilden, was an einem anderen Gliede der menschlichen Natur hängt.

Zuerst zeigt sich dem wirklichen Praktiker, dass es ein Interesse gibt, ein wirkliches Interesse für jedes sanguinische Kind. Leicht wird es ja im allgemeinen sein, Interesse zu entfachen für diesen oder jenen Gegenstand, aber schnell wieder verfliegen. Aber ein Interesse gibt es, das bleibend sein kann auch für das sanguinische Kind, was es nur finden. Das zeigt die Praxis. Für Sachen, Gegenstände, Ereignisse wird es nicht leicht etwas anderes zeigen als vorübergehendes, bewegliches Interesse, aber für eine, für das sanguinische Kind schon besonders eignende Persönlichkeit - das wird die Erfahrung zeigen wird ein bleibendes, unerschütterliches Interesse zu sein. Das muss man nur in der richtigen Weise suchen. Daher handelt es sich für dieses Kind darum, dass bei der Erziehung besondere Sorgfalt darauf verwendet wird, dass dieses Kind die Anhänglichkeit für irgend eine Persönlichkeit entwickeln und entwickeln kann. Über den Weg der Anhänglichkeit zu irgend einer Persönlichkeit muss alle Erziehung eines sanguinischen Kindes gehen. Daher haben Eltern und Erzieher zu beachten, dass nicht mit Individuen des sanguinischen Kindes ein bleibendes Interesse für die Sachen usw. erweckt werden kann, sondern darauf zu sehen, dass diese Interesse auf dem Wege der Anhänglichkeit zu einer Persönlichkeit gewonnen wird. Noch weiter kann man auf die sanguinische Natur des Kindes selbst die Erziehung aufbauen. Die sanguinische Natur äußert sich ja darin, dass sie kein Interesse finden kann, was abstrakt ist, also beschäftigt man das sanguinische Kind mit solchen Gegenständen, in gewissen abgemessenen Zeiten, bei denen ein vorübergehendes Interesse berechtigt ist, bei denen es vollständig abgelenkt wird, - sie nicht wert sind, dass nur ein Interesse besteht. Es ist also

wichtig, einen sanguinischen Kinde solche Gegenstände auszusuchen gegenüber denen es sanguinisch sein darf, das Interesse verlieren darf.

Wenn man so appelliert an das, was vorhanden ist, und nicht an das, was nicht vorhanden ist, dann wird man sehen - die Lebenspraxis wird es zeigen -, dass in der Tat die sanguinische Kraft kann, wenn sie einseitig wird, sich tatsächlich für die wichtigsten Gegenstände fest sein lassen. Wie auf einem Umwege wird das erreicht.

Gut ist es, wenn das Temperament schon beim Kinde so in der richtigen Weise entwickelt wird, aber oftmals muss der erwachsene Mensch auch noch später in Alter selbst seine Erziehung in die Hand nehmen.

Solange ja die Temperamente in den normalen Grenzen sich halten, solange stellen sie dar ausjenseits, was das Leben schön, mannigfaltig und gross macht. Wie das wird das Leben, wenn alle Menschen gleich wären in Bezug auf das Temperament. Aber eine Einseitigkeit des Temperaments auszugleichen muss der Mensch oftmals auch in späteren Alter seine Erziehung selbst in die Hand nehmen. Man darf wohl auch hier nicht gleichsam sich einbilden wollen ein bleibendes Interesse für irgend welche Dinge, sondern man muss sich sagen: Ich bin nun einmal ein Sanguiniker; jetzt suche ich mir Gegenstände im Leben, an denen ich rasch vorübergehen darf mit meinem Interesse, wo es recht ist, dass ich nicht in ihnen hängen bleibe, und beschäftige mich mit der gerade, wo ich mit Fug und Recht das Interesse schon im nächsten Augenblick verlieren darf.

Wenn man ein cholericisches Kind zu erziehen hat, dann hat man darauf zu sehen, dass dieses Kind nur allen Dingen seine starken Kräfte zur Entschleunigung, zur Entfaltung bringt. Es ist notwendig, dass man im Kind bekannnt macht mit dem, was im menschlichen Leben Schwierigkeiten auslösen kann. Nicht darf man das Kinde das cholericische Temperament ausprägen, vorzuziehen auszeichnen, sondern man muss ihm gerade diejenigen Dinge vorlegen, bei denen es Kraft auszuwenden muss, bei denen das Ausleben des cholericischen Temperaments erforderlich ist. Das cholericische

Kind muss mit einer inneren Notwendigkeit mit der objektiven Welt kämpfen lernen. Man wird daher die Umgebung so einzurichten suchen, dass diesescholerische Temperament sich ausleben kann daran, dass es Hindernisse zu überwinden hat, und besonders gut wird es sein, wenn es diese Hindernisse überwinden kann an Klettergeräten, an Lappalien, denn das Kind ergreift etwas zum Fassen, wo es eine riesige Kraft aufwenden muss, wo das cholericische Temperament sich besonders auslebt, in der Tat über die Tatsachen siegen, die aufgebendste Kraft sich in nichts zersplittert. Dadurch bekommt es Respekt vor der Gewalt der Tatsachen, die sich dem entgegenstellen, was sich in cholericischem Temperament auslebt.

Wiederum gibt es auch hier noch einen Weg, auf dem das cholericische Temperament errogen werden kann. Da ist vor allen Dingen notwendig, dass wir die Ehrfurcht, das Gefühl des Hinaufschauens dadurch wecken, dass wir dem Kinde so gegenüber treten, dass wir solche Achtung wirklich wecken, indem wir ihm zeigen: Wir können Schwierigkeiten überwinden, die es selbst noch nicht überwinden kann. Die Ehrfurcht, Achtung ausstrahlen vor dem, was der Erzieher leisten kann, vor dem, was er zu überwinden verlangt, gegenüber den Schwierigkeiten des Objekts, das ist das rechte Mittel, Achtung vor dem Können des Erziehers, das ist der Weg, auf dem man dem cholericischen Kinde besonders bekommt bei der Erziehung.

Wie haben wir nun ein melancholisches Kind zu erziehen? Hier ist von ganz besonderer Wichtigkeit, dass man nicht eilig darauf geht, das Kind im weichen Gips und Schmers zu erziehen oder sonst überziehen, denn es hat eben die Aufgabe dazu, zu diesem Verschlossenheit in sich, weil das physische Instrument ihm eben Widerstand bietet. Wir müssen auf das besonders achten, was es ist: wir müssen aus, was es ist pflegen. Wollen wir als Erzieher dieses Kinde gegenüber treten, so müssen wir auch hier wiederum den Punkt finden, wo wir anzuknüpfen haben. Es gibt auch hier wieder ein Mittel: wir müssen dem melancholischen Kinde vor allen Dingen zeigen, wie der Mensch überhaupt leben kann. Man

muss nur nicht weinen, man müsse das Kind belustigen, aufheitern zu-
sehen. Wenn Sie es dahin bringen, wo es Lust finden kann, da wird es nur
immer verschlossener und verschlossener. Man dagegen an der Seite des
melancholischen Kindes ein Mensch steht, der im Gegensatz zu den bloss
im Innern begründeten grausamen Neigungen des Kindes in berechtigter
Weise zu erzählen weiss von Schmerzen und Leiden, die ihm die Ausen-
welt bereitet, dann richtet sich das melancholische Kind an den Miter-
leben, an diesen Mitfühlen des berechtigten Schmerzes an. Ein Mensch,
der es merken lassen kann in Gefühl und Empfindung bei seinen Erzäh-
lungen, dass er vom Schicksal geprüft ist, ein solcher ist eine Wohltat für
für ein melancholisches Kind. Auch in uns, was wir vorzusagen zubereiten
an das Kind herzu, sollen wir seine Anlagen nicht unberücksichtigt lassen
sein, sondern sie als real und wirklich betrachten und sie sich ausleben
lassen. Daher ist es nützlich, wenn wir diesen Kinder - so sonderbar das
klingen mag - wirliche Hindernisse, Hemmnisse aufbauen, sodass es Über-
gestesse Dinge berechtigtes Leid und berechtigten Schmerz erleben kann.
Die beste Erziehung für ein solches Kind ist es, wenn die Hinwendung
auf das innere Leistungsgefühl, Grundgefühl dadurch angeleitet wird, dass das,
was zum innern die Anlage vorhanden ist, sich entfalten kann an dem Au-
serebenen. Das Kind soll lernen, sich aufzurichten, zu lernen an Busse-
ren Hindernissen und Hemmnissen, dann wird das Kind, die Seele des Kindes
des allmählich in unsere Bahnen kommen.

Auch bei der Selbsterziehung können wir uns wieder gebrauchen.
Wir müssen immer die vorhandenen Anlagen, die in uns vorhandenen Kräfte
sich ausleben lassen und sie nicht künstlich zurückdrängen. Drückt sich
das melancholische Temperament zu stark in uns aus, dass es ein Hin-
dernis für uns ist, so müssen wir nicht in uns vorhandene Kraft sich zu
ausleben lassen, immer wir suchen Dinge im Leben suchen, an denen wir in
einer gewissen Beziehung unsere Kraft verdrängen können, wo wir einzelne
Kräfte, die unsere Kraft das Nichts flären, und zwar an solchen Dingen

die unbedeutend, nicht wichtig sind. Sind wir dagegen Melancholiker, so tun wir gut, die unsereren berechtigten Schmerzen und Leiden auszusuchen, damit wir Gelegenheit haben, in der Ausdehnung unsere Melancholie auszuüben, dann bringen wir uns zurecht.

Gehen wir nun zum phlegmatischen Temperament über. Da wäre es wieder das Allerletzte, da wäre es ganz verkehrt, wenn wir den in sich behaglichen Menschen aufzutrübten wollten, wenn wir meinen, wir könnten ihn direkt irgend welche Interessen einblühen, anerkennen. Wir müssen mit dem wiederum rechnen, was er hat. Etwas ist es, woran der Phlegmatiker jederzeit aufpassen wird, namentlich das Kind. Wenn wir nur durch diese Erziehung das, was es braucht, um das Kind herum aufzurichten, wenn wir vieles erreichen können. Es ist für das phlegmatische Kind notwendig, dass es viel Umgang habe mit anderen Kindern. Für Gegenstände, Ereignisse wird es sich überhaupt nicht leicht interessieren. Auf jene eigentümliche suggestive Wirkung, durch die Interessen der anderen nur ist es möglich, sein Interesse zu entlocken. Das eigene Interesse erwecken durch das Heben der Interessen der anderen, das gilt für die Erziehung des Phlegmatikers, die Mitfühlen und Mitleiden des menschlichen Schicksals in unserer für den Melancholiker gilt noch einmal: Angefaßt werden durch das Interesse der anderen, das ist das richtige Erziehungsmittel für den Phlegmatiker. Dadurch kann ganz Großartiges zwischen geleistet werden an dem jungen Kinde, aber auch seine Selbsterziehung in späterem Alter kann nur in solcher Weise in die Hand nehmen, wenn man merkt, dass das Phlegma in einseitiger Weise sich auszuwirken strebt, darunter, dass man versucht, Menschen zu beobachten und ihre Interessen, dass man ganz von sich aus, selbst ein Hauptwort in der Lage ist, Verstand und Vernunft anzuwenden. Gegenstände, Ereignisse auszusuchen, die nicht gleichgültig sind, sondern irgendwo ein berechtigtes ist, phlegmatisch zu sein. Wenn wir haben wir gut gesehen, wie wir in der auf Heilserwartungsmomente phlegmatische Eigenschaften zu, und dann, das man hat, und nicht auf sich, das man nicht hat.

So sehen wir, was gerade dann, wenn wir auf die intimen Seiten des Lebens zu sprechen kommt, was gerade an diesen intimen Seiten des Lebens die Geisteswissenschaft ihre Praxis, ihre eminent praktische Seite zeigt. Und nicht viel könnte man Lebenskunst haben dadurch, dass man diese realistischen Kenntnisse der Geisteswissenschaft sich aneignet. Wo es sich darum handelt, mit dem Leben fertig zu werden, da müssen wir das Leben seine Geheimnisse abzufragen, und diese liegen hinter dem Sinnlichen. Nur die wirkliche Geisteswissenschaft ist imstande, so etwas wie die Geheimnisse des menschlichen Temperaments zu erläutern und so zu begründen, dass wir diese Geisteswissenschaft so benutzen können, dass sie zum Heile und wirklichen Segen des Lebens, wenn es jung ist, um des Lebens, wenn es älter ist.

Wenn der Mensch des Menschen großes Rätsel ist, und wenn wir es haben darauf, dass uns dieses Menschenrätsel gelöst werde, so müssen wir uns der Geisteswissenschaft zuwenden, die es uns allein lösen kann. Nicht nur der Mensch im allgemeinen ist uns ein Rätsel, sondern jeder einzelne Mensch, der uns im Leben gegenübertritt, jede neue Individualität gibt uns ein neues Rätsel auf, das wir allerdings nicht ergreifen können dadurch, dass wir mit unserem Verstande darüber nachdenken.

Wie lösen wir das Rätsel, was der einzelne Mensch uns aufgibt? Wir lösen es, wenn wir diesen Menschen so gegenüber treten, dass Harmonie herbeiführt zwischen uns und ihm. In unserer Mitempfindung, in unserer Liebe, in der Art und Weise, wie wir dem einzelnen Menschen gegenüber treten, in unserer Vermittlung sollten wir Lebenskunst durch die Geisteswissenschaft lernen. Wenn wir in Gefühlen und Erfahrungen Leben und Liebe einströmen lassen dürfen, das Menschenleben würde ein schöner Ausfluss für die Frucht dieser Geisteswissenschaft. In jeder Beziehung lernen wir am individualisierten menschlichen Wesen, dass wir ihn geisteswissenschaftlich erkennen. Sogar das Kind lernen wir also erkennen, wir lernen uns selbst kennen, das Rätselhafte der Individualität.

ist auch und nach in diese höflich und schützend, um fernher auch, wie
wir dieses Individuelle zu behandeln haben, um wir fernher fernher, die
wir dem Menschen sonst in Leben gegenüberstehen sollen. Daher wird die
Geisteswissenschaft so fruchtbar im Leben, weil sie uns vorzuziehen nicht
diese allgemeine amerikanische Ansätze gibt, sondern uns anleitet, in
unserem Verhalten dem Menschen gegenüber die Rätsel zu lösen, die so zu
lösen sind. Dem Menschen so zu lieben, die wir ihn lieben müssen, wenn
wir ihn nicht diese verständnisvoll ergründen, sondern ihn ganz auf
uns wirken lassen, unsere Gefühle, unsere Liebe beflügeln lassen von
unseren geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen. Das sind Erkenntnisse
die bis in alle Fasern des einzelnen Menschen hineinwirken können, die
da beherrschen können jedes einzelne Inn im Leben. So wird das konnte
sich besonnen an dieser Betrachtung jener intimen Eigenheiten
des Menschen, der Temperaments, zeigen - so wird Geisteswissenschaft zu
Jahre Lebenskunst. So wird das Schöne entfacht zwischen Mensch und
Mensch, wenn wir dem Menschen ins Antlitz schauen, und nicht nur das
Rätsel zu ergründen, sondern zu lieben verstehen Liebe fitessen lassen
von Individualität zu Individualität. Theoretische Beweise drängen die
Geisteswissenschaft nicht, ihre Beweise dringt das Leben. Der Geistes-
wissenschaftler weiß, dass man für und gegen alles etwas aufbringen, ein
wenden kann. Die wahren Beweise, die sind die, die das Leben bringt,
und das Leben kann uns auf Schritt und Tritt zeigen die Wahrheit dessen
was wir denken, wenn wir in geisteswissenschaftlichen Erkennen dem
Menschen betrachten, wenn dieses besteht die ein harmonisches, Leben-
durchdringendes, die in die tiefsten Geheimnisse des Lebens hineinleitende
Erkennen.
